



Der rote Teppich von St. Gallen *Eine Stadt auf der Suche nach urbaner Identität*

Am 3. November eröffnet St. Gallen seine Stadtlounge, ein städtebauliches Kunststück nach Ideen von Pipilotti Rist und Carlos Martinez. Sie beschert der Innenstadt einen roten Platz und gibt das Startsignal für eine Reihe von Neumöblierungen des öffentlichen Raums. Nach Jahren der Lethargie gestaltet sich St. Gallen neu.

*kru. St. Gallen,
1. November*

«Abweisend» – «unbelebt» – «tot». Als die Stadtparlamentarier von St. Gallen über das Bleicheliquartier debattierten, sparten sie nicht mit negativen Attributen über das Stück Innenstadt, das einst die Bleiche der Textilindustrie gewesen war. Nun war sie grau geworden, hatte Leben und Identität verloren: die Bäume weg, ebenso die Kultur und die gemüthlichen Restaurants. Stattdessen war Raiffeisen City entstanden, der Zentralsitz der Bankengruppe, des grössten privaten Arbeitgebers der Stadt, vier nüchterne Bürokomplexe, die wenig Lust aufs Flanieren weckten.

Sehenswürdigkeit

Korrektur war angesagt. Das realisierten nicht nur die Stadtbehörden, sondern auch die Verantwortlichen der Bank. Sie luden ausgewählte Kunstschaffende und Architekten ein, im Rahmen eines Wettbewerbs Vorschläge für die Revitalisierung des Quartiers zu machen. Und siehe da: Unter den Arbeiten fand sich,

wie die Jury frohlockte, ein «gestalterischer Entwurf mit der Qualität einer städtebaulichen Ikone». Die Künstlerin Pipilotti Rist und der Architekt Carlos Martinez, beide Rheintaler, hatten gemeinsam eine Stadtlounge kreiert, ein ganz in Rot getauchtes öffentliches Wohnzimmer von mehreren hundert Quadratmetern, das sich rund um die Bürogebäude ausbreitet und selbst die angrenzende Synagoge umschliesst, möbliert mit abgerundeten Bänken, Tischen, Abfalleimern und einem Sportwagen, dekoriert mit Ginkgobäumen und einem Brunnen, beleuchtet von «Bubbles», schwebenden Lichtkörpern.

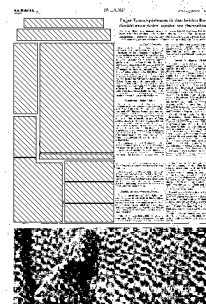
Das Stadtparlament rieb sich die Augen. Innovativ, überraschend, einmalig sei dieser Wurf, eine Sehenswürdigkeit, die womöglich gar Touristen anlocke. Nur vereinzelt kamen Zweifel auf, ob die Stadtlounge tatsächlich Leben ins Quartier zurückbringe, ein SVP-Politiker sprach von einem «roten Schandfleck». Doch grossmehrheitlich und parteiübergreifend stimmte das Parlament der städtebaulichen Installation zu, die immerhin 3,9 Millionen Franken kostet; gut zwei Drittel übernehmen die Raiffeisenbanken.

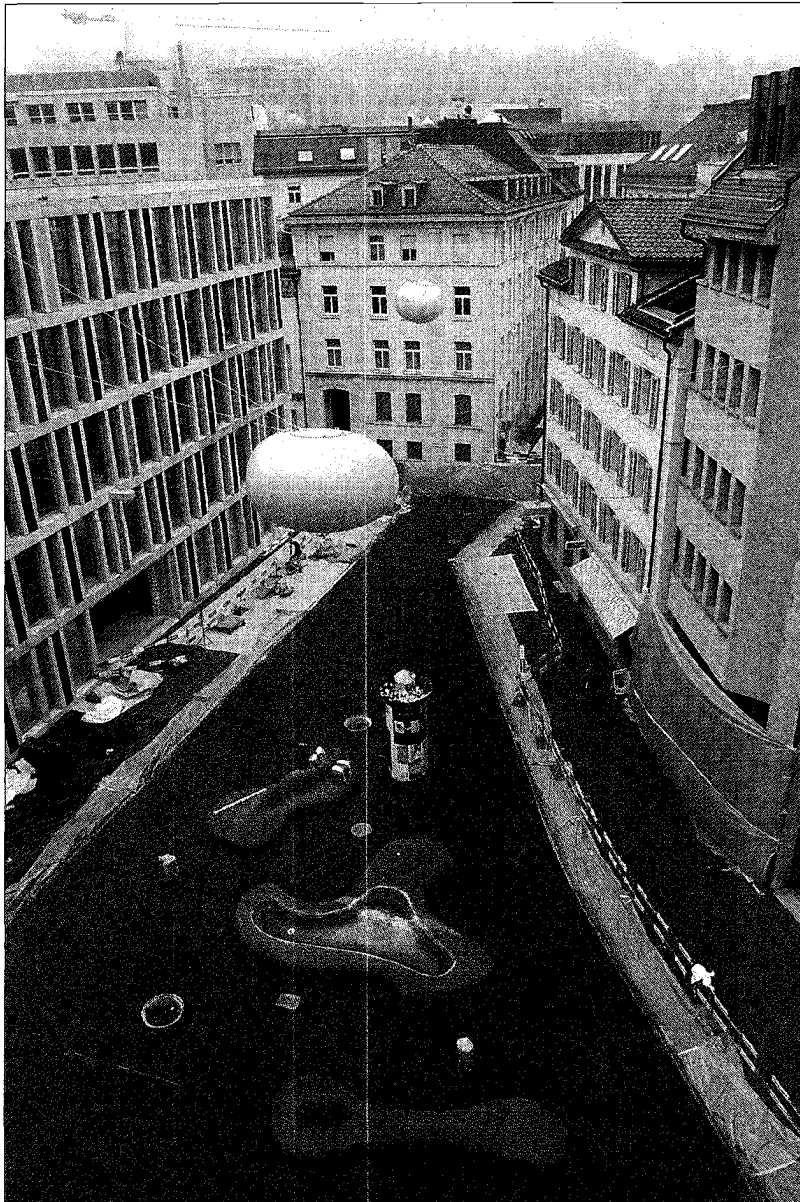
Ab dem 3. November wird der rote Platz nun mit einer Kulturwoche eröffnet. Der Teppich,

ausgetüftelt und getestet vom Tiefbauamt, aufgebracht in sechs Schichten, besteht aus einer Gummigranulatmischung, die mit Polyurethan-Bindemitteln gebunden und rot eingefärbt wurde. Er soll der rauen Witterung trotzen und von einer Spezialmaschine gereinigt werden. Ein Schönheitsfehler bleibt: Die Stadtlounge wurde ausgerechnet zu Beginn des Winterhalbjahres fertig, das St. Gallen üblicherweise Kälte und viel Schnee bringt; der Aufenthalt im öffentlichen Wohnzimmer verspricht, da ungedeckt und ungeheizt, vorerst wenig Komfort.

Mehr Sachverstand, weniger Politik

Doch der rote Teppich ist das Signal für ein städtebaulich freundlicheres St. Gallen. In den letzten Jahren lösten fehlende Baukultur und die





Letzte Arbeiten an der von Pipilotti Rist gestalteten Stadtlounge im Bleicheli-Quartier in St. Gallen. (Bild Franco Bottini)

zweifelhafte Qualität mehrerer Neubauten heftige Diskussionen aus. Bekanntestes Beispiel ist das Bürohaus St. Leonhard, das wegen seiner eigenwilligen Fassadengestaltung rasch zu «St. Leopard» wurde; jüngstes Beispiel ist die neue Eishalle, die als rechteckiger Betonbunker konzipiert und mit einer Hülle versehen wurde, die durch die Abwesenheit von Architektur auffällt. Insbe-

sondere die Berufsverbände und das Architekturforum forderten vehement eine bessere Qualitätskontrolle.

Die städtische Exekutive hat nun reagiert. Sie schlägt, auf Anregung der Architekten, einen Sachverständigenrat aus drei auswärtigen Exper-



ten vor, welche grössere Projekte begleiten sollen, gleichzeitig soll die bisher politisch zusammengesetzte Baubewilligungsbehörde zu einem Gremium von Fachleuten werden.

Basteln an zwei weiteren Plätzen

Wie die neue urbane Qualität St. Gallens aussieht, wird sich in den nächsten Jahren anhand der Gestaltung zweier weiterer zentraler Plätze zeigen: des zurzeit unansehnlichen Bahnhofplatzes und des sanierungsbedürftigen Marktplatzes. Seit bald einem Jahrzehnt bastelt die städtische Baudirektion an Verbesserungen – ohne brauchbare Ergebnisse.

Ästhetisch vollends durchgefallen ist die unter dem Titel «Klipp-Klapp» präsentierte Variante für neue Marktstände, gegen die auf Initiative der

FDP innert kürzester Zeit mehr als 3500 Unterschriften gesammelt wurden. Eine breit abgestützte Interessengemeinschaft aus Vertretern von Wirtschaft und Politik sah sich genötigt, eigene Projektstudien in Auftrag zu geben, die vor Monatsfrist präsentiert und von der Stadtregierung sogleich als Rettungsanker begrüsst wurden. Gefordert, so die Interessengemeinschaft, sei dringend ein Gesamtkonzept, welches ein Mit- und Nebeneinander von Markt und festlichen Anlässen erlaube. St. Gallen brauche endlich einen repräsentativen Platz.

Passend zur städtebaulichen Aufbruchstimmung organisierte die Hochschule St. Gallen soeben eine Einführungswoche für Erstsemestrige, in welcher diese ihre Stadt der Zukunft und ihr Idealbild einer Zivilgesellschaft kreieren sollten. Vorlage waren Modelle des New Yorker Architekten Daniel Libeskind. Die Resultate waren bunt, doch von wenig Relevanz für die praktische Stadtgestaltung. Immerhin erkannten die Jungstudenten, dass im Zentrum der Überlegungen der Mensch stehe – eine Plattitüde, an die sich auch St. Gallens Städtebauer langsam wieder erinnern.